



Dominik Heinzer: «Es wird Verfolgte geben, die bei uns keinen Schutz mehr finden.»
(Foto: Rolf Baumann)

«Diese Menschen haben Gefühle wie du und ich»

az Dominik Heinzer, welches ist Ihre Motivation, sich als junger Jurist auf Fragen des Asyl- und Ausländerrechts zu spezialisieren?

Dominik Heinzer Mich hat Menschenrecht und internationales Recht und dessen Verknüpfung mit sozialen Komponenten schon immer interessiert. Deshalb wollte ich nach dem Studium auch nicht einfach den üblichen Juristenweg einschlagen. Zuerst habe ich beim Bundesamt für Umwelt ein Praktikum in Umweltrecht gemacht, dann ein Praktikum bei der Direktion für Völkerrecht im EDA. Und meinen Zivildienst habe ich hier auf dieser Beratungsstelle geleistet. Das hat mich extrem angesprochen, und so hat es sich ergeben, dass ich die Nachfolge des früheren Stelleninhabers antreten durfte. Diese Arbeit erfüllt mich mehr als das Mitwirken in einer grossen Organisati-

on, wo man nur wenig selber bestimmen kann.

Seit Sie die Stelle als Rechtsberater für Asylsuchende unter dem Dach des Schweizerischen Arbeitershilfswerks Schaffhausen an der Vorstadt angetreten haben, gehören nicht nur Asylsuchende, sondern auch «gewöhnliche» Migrierende zu Ihrer Klientel. Warum wurde der Tätigkeitsbereich erweitert?

Heute konzentrieren sich die Asylverfahren auf die Empfangsstellen, wo auch gleich die Entscheide gefällt werden. Viele Ratsuchende schaffen es gar nicht mehr in die Kantone. Kommt dazu, dass Ausländer in der Schweiz immer wieder Probleme mit ihrem Status haben und ihn verbessern möchten, damit sie eher Arbeit finden und die Familie nachkommen lassen können. Besonders der Status F, also die vorläufige Aufnahme, ist

äusserst problematisch in ihren Auswirkungen. Manche Familien sind jahrelang hier und können niemals aufatmen, ihre Kinder finden keine Lehrstellen, Integration ist unmöglich. Sie leben in einer untragbaren Situation ohne Perspektive und Sicherheit. Sie sind verzweifelt und benötigen Rechtsschutz.

Sie vertreten mittellose Asylsuchende im Asyl- oder Wegweisungsverfahren vor den Behörden. Können Sie ein korrektes Verfahren gewährleisten?

Schwer zu sagen. Die Leute kommen ja meistens erst, wenn sie bereits einen negativen Ent-

scheid bekommen haben. Nur in seltenen Fällen übernehmen wir das Mandat schon vorher – zum Beispiel bei wirklich begründeten Asylgesuchen, wenn die Leute uns bitten, Beweismittel nachzureichen oder wenn wir Klienten an zusätzliche Anhörungen begleiten. Ausserdem erhielt die Beratungsstelle vom Kanton den Auftrag, unbegleitete Minderjährige während der Befragungen zu begleiten. In solchen Fällen kann man einiges ausrichten. Viele Asylsuchende sind ja traumatisiert und völlig auf sich allein gestellt. Sie wagen es nicht, sich zu wehren. Unter diesen Umständen ist die Gefahr von Missverständnissen und Fehlern gross. In gewissen Fällen ist der Rechtsschutz wirklich nur dann gewährleistet, wenn eine juristische Fachperson bei den Befragungen anwesend ist. Um wirklichen Rechtsschutz zu gewähren, müsste

**«Sie stecken
in Sackgassen
drin»**

man eigentlich jedem Asylsuchenden während des Verfahrens einen Rechtsvertreter zur Seite stellen – schliesslich geht es um so elementare Rechtsgüter wie Recht auf Leben, persönliche Integrität und Freiheit. Aber das ist halt eine Kostenfrage.

Welches sind Ihre hauptsächlichen Ansprechpartner in Schaffhausen und wie gestaltet sich das Gespräch mit ihnen?

Sie müssen bedenken, dass ich noch nicht über lange Erfahrung mit den Schaffhauser Behörden verfüge. Mein häufigster Ansprechpartner ist das kantonale Sozialamt, mit dem die Zusammenarbeit sehr gut ist. Meine Gesprächspartner dort sind sehr hilfsbereit, geben gerne Auskunft und sind in begründeten Fällen interessiert daran, den Status der Betreuten zu verbessern. Mit meinem Gesprächspartner auf dem Ausländeramt komme ich ebenfalls gut zurecht. Mühsamer kann es mit den Gemeindevertretern auf dem Land werden – je nach politischer Ausrichtung der Verantwortlichen. Das ist auch für Migrantenfamilien schwierig. Sie stecken in solchen Gemeinden in eigentlichen Sackgassen drin.

Welche Gruppen von Asylsuchenden haben derzeit am meisten Probleme?

Die meisten unserer Mandate betreffen Menschen aus der Türkei. Im Moment haben dort die Repressiven gegenüber Kurden trotz der Reformbemühungen der Regierung wieder zugenommen. Flüchtlinge aus dem Irak erhalten zur Zeit generell die vorläufige Aufnahme, weil man sie nicht zurückschicken kann. In der Schweiz haben die Schwarzafrikaner am meisten Probleme. Sie sind in ganz Europa von behördlicher und privater Seite massivem Rassismus ausgesetzt. Auch wird Asylsuchenden aus Afrika, vor allem jungen Männern aus Westafrika, die Glaubwürdigkeit oft generell abgesprochen. Hinzu kommt, dass die Behörden nur selten die so andersartigen Verhältnisse in Afrika berücksichtigen.

Grosse Probleme haben bei uns auch Menschen mit einer vorläufigen Aufnahme, der so genannten F-Bewilligung. Sie leben über Jah-

re in einem Schwebezustand, müssen immer die Ausweisung gewärtigen, finden keine Arbeit, dürfen den Kanton nicht wechseln. Deren Kinder haben zum Teil ihr ganzes Leben hier verbracht, haben aber keine Möglichkeit, sich zu integrieren, sie finden nicht einmal Lehrstellen. Und die Kantone scheuen sich, ihnen eine B-Bewilligung zu geben, weil sie ihnen auf der Tasche liegen könnten. Solange sie ein F haben, ist der Bund zuständig.

«Afrikaner erleben massiven Rassismus»

Gegenwärtig läuft das Referendum gegen das revidierte Asylgesetz, lanciert von der SP und mitgetragen von den Kirchen und praktisch allen humanitären Organisationen. Sie wehren sich aus ethischen und humanitären Gründen gegen unmenschliche Härten im vorgesehenen Gesetz. Worauf richten sich die Bedenken des Juristen?

Persönlich teile ich die Bedenken von Jürg Schertenleib, dem Leiter der Flüchtlingshilfe, der ein sehr versierter Asylrechtler ist. Ich be-

fürchte vor allem, dass der neue NEE-Tatbestand bei Papierlosigkeit mit einer Rekursfrist von nur fünf Tagen die Gefahr von Fehlentscheiden birgt. Ausserdem: Man tritt auf das Gesuch nicht ein, spricht den Leuten aber dennoch die Flüchtlingseigenschaft ab. Vereinfacht gesagt: Es wird materielle Fehlentscheide und damit echt Verfolgte geben, die in der Schweiz keinen Schutz mehr finden. Es sind ja gerade die wirklich Gefährdeten, die keine Papiere besitzen. Problematisch sind aber auch die Beugehaft und die Dauer der Ausschaffungshaft.

Zum Schluss noch einmal eine persönliche Frage: Wie gehen Sie mit den Grenzen der juristischen Beratung um? Oft lässt sich ja ein tragisches Schicksal nicht wenden, oft erscheint das Gesetz, nach dem sie handeln müssen, hart und menschenfern ...

Einfach ist das alles nicht. Man ist mit viel Leid konfrontiert, gegen das man nichts tun kann. Ich versuche, den Leuten Verständnis und ein wenig menschliche Wärme entgegenzubringen. Man reagiert aber nicht immer so, wie man möchte. Aber ich versuche, in ihnen den Menschen zu sehen, der Gefühle hat wie du und ich, und ihnen den entsprechenden Respekt entgegenzubringen.

INTERVIEW: PRAXEDIS KASPAR



Dominik Heinzer im Gespräch mit einer Klientin: «Ich versuche, ihnen ein wenig menschliche Wärme entgegenzubringen.»

(Foto: Rolf Baumann)

Dominik Heinzer

Der dreissigjährige Jurist besorgt seit vergangenem November unter dem Dach des Arbeiterhilfswerks Schaffhausen die Rechtsberatung für Asylsuchende und Migrierende, ein Fachgebiet, das ihn aus fachlichen und menschlichen Gründen interessiert. Dominik Heinzer ist in Porrentruy aufgewachsen, was ihm nicht nur gut gefallen hat, sondern ihn auch dazu befähigt, mit Migrierenden französisch zu sprechen. Heute lebt er in Zürich, wo er auch studiert hat – bis auf das eine Studienjahr in Oslo. Zu Weiterbildungen in Menschenrecht und Völkerrecht hat er in Strassburg das Institut Internationale du droit de l'homme von René Cassin besucht, wo er Menschenrechtler aus allen Kontinenten zu spannenden Diskussionen getroffen hat. Ein Aufenthalt in Sarajevo an der Abteilung Menschenrechte der OSZE als Beobachter von Kriegsverbrecherprozessen hat ihm die Augen geöffnet für ein wunderbares Land mit lebenswürdigen Menschen, das schwer gelitten hat, das noch immer stark vermint ist und dessen Probleme bis heute nicht gelöst sind.

Unbeschwert ist Dominik Heinzers Freizeit: Er ist Stürmer in einer alternativen Fussballmannschaft in Zürich, er ist ein Leser und ein Reisender. (P.K.)